(→N°118, 1902-1907, 2011-2012) sahen sich die Besitzer in ihrer Arbeit mit einer Fundamentalopposition von Teilen der Öffentlichkeit und Interessengemeinschaften konfrontiert, die jegliche Eingriffe in die «historische» Bausubstanz ablehnte. Wobei die Kritiker übersahen, dass das, was sie als historisch bezeichneten, bereits das Resultat eines kontinuierlichen Anpassungs- und Ausbauprozesses war, der beim Schloss St. Andreas mit den umfangreichen, historisierenden Arbeiten von Dagobert Keiser besonders heftig ausfiel.

## Bauen ausserhalb der Bauzonen

Das jüngste Umbauprojekt des Bautenführers, das Doppelbauernhaus Hübscher (→ N° 143) in Oberwil, weist auf das Bauen ausserhalb der Bauzonen hin. So wie in der Raumplanung der Verzahnung von Siedlung und Landschaft entlang der Siedlungsränder verstärkt Beachtung geschenkt wird, haben die Landschaftskammern der Nicht-Bauzonen als prägender Teil der Kulturlandschaft Zug an Bedeutung gewonnen. Damit diese ihren Charakter und damit ihre identitätsstiftende Funktion behalten kann, sind beim Bauen ausserhalb der Bauzone andere Maximen zu verfolgen. Es gilt das Erbe der ländlichen Bauweise in relevante, zeitgenössische Formen zu übersetzen. Gute Beispiele im Führer wie das erwähnte Doppelbauernhaus, der Forstwerkhof Bommerhüttli (→N°104), das Haus Hanhart (→N°141) wie auch jüngere, durchaus kontrovers diskutierte Objekte wie das Bauernhaus Gmünder von Cometti Truffer (Zweiern, Rotkreuz, 2010-2011) oder die Alpwirtschaft Sonnegg von Glöggler Röösli (Ochsenfeissi, Unterägeri, 2011) zeigen gelungene Antworten wie auch die Bandbreite von Reaktionsmöglichkeiten für das Bauen ausserhalb der Bauzone auf. Ihnen gemein ist, dass sie jeweils für die individuelle Lage und Auftragssituation eine spezifische Antwort gesucht und gefunden haben. Dabei sind diese Antworten nicht in einer kraftlosen Wiederholung von typischen, ländlichen Stil- und Bauformen stecken



Abb. 13 Alpwirtschaft Sonnegg, Unterägeri (Glöggler Röösli, 2010–2012)

geblieben. Sie haben aber auch nicht einfach Wohnformen der Agglomeration auf die Landschaft übertragen und diese damit zur Agglomeration hingeführt, wie es häufig gewünscht wird. Denn, werden die Eigenheiten und damit auch Annehmlichkeiten der Bauweise in Bauzonen unreflektiert auf das Bauen in der Landwirtschaftszone übertragen, würde dessen Charakter verwässert und langfristig zerstört.